

„Nicht auf den Bund warten“

INTERVIEW Kommunikations-Experte über Zukunft und Gegenwart der Digitalen Agenda

GELNHAUSEN (oh/cw). Wo geht die digitale Reise hin? Wie gut steht Deutschland da im internationalen digitalen Vergleich. Das GT sprach mit Torsten J. Gerpott, Professor und Lehrstuhlinhaber für Unternehmens- und Technologieplanung mit dem Schwerpunkt Telekommunikationswirtschaft an der Uni Duisburg-Essen über die Digitale Agenda in Bund und Kommunen.



Interview

Prof. Torsten J. Gerpott
(Technologieplanung)

GT: Internet, Mobilfunk und mobiles Internet sind in Deutschland aus dem privaten und geschäftlichen Alltag nicht mehr wegzudenken. Fast die gesamte Bevölkerung surft im Netz und telefoniert oder surft mobil. Dennoch heißt es oft „Deutschland surft hinterher“. Woran liegt das? Haben wir zu wenig Wind im digitalen Surfsegel?

Gerpott: Die Formulierung „hinterhersurfen“ ist nicht ganz stimmig. Da muss man differenzieren. Wenn wir nur die Glasfaserkabel, die bis ins Gebäude oder die Wohnung gehen, betrachten, also die „Fiber-To-The-Home“-Anschlüsse und damit sozusagen „Porsche-Anschlüsse“, dann liegen wir international deutlich zurück. Da haben andere Länder, etwa Südkorea, Japan oder die USA, mehr entsprechende Anschlüsse. Bei den, ich nenne sie mal „VW-Anschlüssen“, wo das Glasfaserkabel nur bis zu einem Verteilerkasten reicht, liegen wir in Deutschland im Vergleich im oberen Drittel. Unbestritten ist auch, dass wir wie viele andere Staaten Versorgungs-

lücken in ländlichen Regionen haben.

Wie bewerten sie Initiativen, wie etwa im Main-Kinzig-Kreis, bei denen die Verwaltung quasi als Unternehmer auftritt, um mit einem Partnerunternehmen bis spätestens 2015 allen seine Kommunen Surfgeschwindigkeiten von bis zu 50 Mbit zu ermöglichen?

Gerpott: Grundsätzlich ist das ein sehr sinnvolles Vorgehen. Die Bundesregierung hat zwar in der vergangenen Woche eine nette „Digitale Agenda“ verkündet. Ohne die entsprechenden Mittel, welche der Bund nicht bereitstellen will, wird die aber den Breitbandausbau nicht voranbringen. Die Kommunen sind daher gut beraten, nicht auf den Bund zu warten, sondern selbst aktiv zu werden. Ein Breitbandanschluss gehört mittlerweile zur Daseinsvorsorge, wie Wasser oder Stromanschluss.

Die digitale Welt ist in einem stetigen Wandel begriffen. Die Vernetzung und die Geschwindigkeit nehmen zu. Wie lange reichen ihrer Meinung nach Surfgeschwindigkeiten von 50 Mbit/s?

Gerpott: Hier genaue Prognosen anzustellen, ist schwierig. Ich schätze, dass, 50 Mbit/s für die meisten Privathaushalte in den nächsten fünf Jahren völlig ausreichen. Bandbreitenhungrige Anwendungen, wie etwa für das Streaming von Filmen, also sehr großer Datenmengen, sind hierzulande eher weniger verbreitet. Das entsprechende Mediennutzungsverhalten der deutschen Haushalte wird sich auch zukünftig nur gemächlich verändern.

Wie lange wird es Ihrer Meinung nach dauern, bis Deutschland einen etwaigen Rückstand bei auf-

geholt hat und welche Mittel sind notwendig, um dies zu schaffen?

Gerpott: Das Ziel der Bundesregierung ist es, dass bis 2018 flächendeckend Breitbandanschlüsse mit 50 Mbit/s angeboten werden sollen. Hierfür würde ich, grob geschätzt, etwa zusätzliche Investitionen von zehn bis 25 Milliarden Euro veranschlagen. Zur Finanzierung dieser Beträge werden auch die Erlöse aus der Digitalen Dividende II, also den Versteigerungen von Mobilfunkfrequenzen, nicht ausreichen. Würde man flächendeckend ein „Fiber-To-The-Home“-Netz ausbauen, also quasi die „Porsche-Anschlüsse“, ist in etwa mit den doppelten Investitionen zu rechnen.

Prognosen zur Entwicklung der Kommunikationstechnologien und der digitalen Welt sind naturgemäß schwierig. Wenn sie es trotzdem einmal in wenigen Sätzen wagen würden? Wo geht die digitale Reise hin? Was muss das Internet etwa 2030 leisten?

Gerpott: Die Bandbreite wird auf jeden Fall steigen müssen. Das Internet verlässt ja jetzt schon quasi den Computer und wird zum Internet der Dinge. Wir werden etwa mehr „intelligente Häuser“ und Hausgeräte bekommen. Auch der Bereich der Verkehrstelematik – hierunter fallen alle elektronischen Steuerungssysteme, mit deren Hilfe Verkehr koordiniert wird – wird sich mithilfe des Internets rasant weiterentwickeln.

Das Internet wird allgemein immer mehr Bereiche des Alltags durchdringen. Hier ist auch die Politik gefragt, die sich dadurch ergebenden gesellschaftlichen Entwicklungen schnell aufzugreifen und gegebenenfalls im Sinn des Allgemeinwohls zu begleiten.